Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 44

Illustration: Fessle schtatt Ballönli!
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

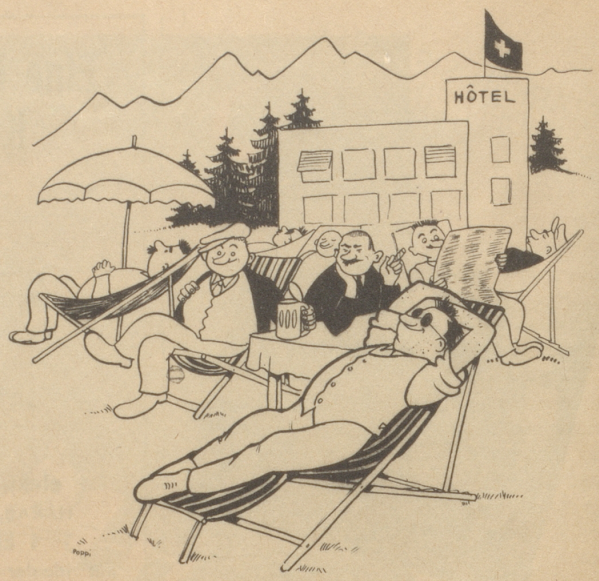
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fessle schtatt Ballönli!



Die Koordinationsstelle für Nachkriegshilfe bezahlte ungefähr 30 Kommunisten aus verschiedenen Ländern einen Erholungsurlaub in einem Hotel im Toggenburg in der Dauer von einigen Wochen bis zu drei Monaten. Die Kosten wurden zum Teil den Sammlungen für die Kinder Polens und Jugoslaviens entnommen.

Dem russischen Kind

Das böse Omen

Immer wieder zog ich mein Inserat, die Kopie meiner Offerte, seinen Brief aus der Tasche. Die paar trockenen Zeilen, die Auswahl seiner Worte sollten mir zeigen, wie er etwa sein würde. Nun, eigentlich wußte ich nicht einmal, wie ich ihn mir wünschte. Und ich werde mich hüten, zu verraten, wie ich mir den idealen Vorgesetzten vorstelle, sonst liest's am Ende mein jetziger Chef, nimmt sich's zu Herzen und hört auf, dauernd davon zu reden, wie viel Arbeit er habe. Ohne sie je zu tun, natürlich. Ja, und dann wäre er ja nicht mehr wiederzuerkennen.

Eine Garage betrieb er also. Nun gut, das würde abwechslungsreich sein. Was war da von den Fremden nicht alles zu erfahren! Daneben führte er eine Wirtschaft mit irgendeinem Vogelnamen. Nun, warum denn nicht? So müßte er doch etwa beim Kaffeejaß sitzen. Und manchmal ist es ganz angenehm, wenn der Boß für eine Weile verschwindet. Groß schien der Betrieb nicht zu sein, aber ich bin meiner Lebtag lieber bei Bütschgi der Erste, als bei der Transalpinia AG der Dreitausendvierhundertneunundachtzigste gewesen.

Die Wirtschaft war nicht abschreckend, und der Kaffee crème, den ich bestellte, nicht einmal schlecht. Und Leute, die guten und schlechten Kaffee von einander unterscheiden können, sind mir je und je sympathisch gewesen! Bald hatte der Gewaltige Zeit für mich und begann, mich an die Stätte meiner vermutlichen künftigen Taten zu führen. Es ließ sich nicht schlecht an. Schon wagte ich zu meinen, man müsse sich nur noch über die Bedingungen einig werden, da unterbrach «er» das Reifen meines Entschlusses. Denn er fühlte sich verpflichtet, über meinen Vorgänger ein paar Worte zu sagen, deren abschätziger Klang mich voller Hoffnung werden ließ:

«Sie sehen, verschiedenes ist etwas im Rückstand. Aber, um ehrlich zu sein, ich hatte von Anfang an Bedenken, ob es mit Ihrem Vorgänger — wenn ich schon so sagen darf — gehen würde. Denn eigentlich war schon der erste Eindruck schlecht.» Da legte sich ein Anflug kameradschaftlicher Vertraulichkeit auf sein Gesicht und eine väterliche Hand auf meine Achsel, während er flüsternd fortfuhr: «Er hat auf mich warten müssen in der Wirtschaft, wie Sie. Wissen Sie, was er in dieser Zeit tat? Ein Buch zog er hervor und schaute nicht mehr auf, bis ich heimkam. Und noch als ich ihn im Betrieb herumführte, trug er es unter dem Arm.» Nun muß ich zur Mundart übergehen. Anders läßt sich die fassungslose Entrüstung über soviel Weltfremdheit, Lebensuntüchtigkeit oder was weiß ich, nicht wiedergeben: «Schtelled Si sich vor ... en Maa und es Buech!!» Hörbar waren die Ausrufungszeichen, die ich als schwachen Ausdruck seines Entsetzens hiehersetzen muß!

Freilich hinderte ihn auch soviel Erstaunen über die Hilflosigkeit meines «Vorgängers» dem lauten praktischen Leben gegenüber nicht daran — mich das bißchen Kaffee selber bezahlen zu lassen. Und schließlich — item, es wurde nichts daraus.

Bald fuhr mein Zug. Und als ich dann wieder geborgen und versöhnt in der Wagenecke saß, zog ich verschämt ein schmales Bändchen aus der Tasche, das sich in die hinterste Falte meiner Rocktasche geflüchtet hatte, um mich ja nicht zu verraten. War es doch nicht nur irgendein Buch, sondern gar eines, das in zierlichen Goldbuchstaben den Titel «Gedichte» trug. Von weither aber schien ein noch bedrohlicheres Raunen zu kommen, als ich es eben wirklich gehört hatte: «En Maa und . . .» Karli

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER